



Anahita Huber

Die integrative Erziehung im Vorschulalter

Theorie und Praxis
Waldkinderkrippe, Musikalische Frühförderung
Musik- und Naturspielgruppe



Anahita Huber

*Die integrative
Erziehung
im Vorschulalter*

Theorie und Praxis
Waldkinderkrippe, Musikalische Frühförderung
Musik- und Naturspielgruppe

Anahita Huber

**Die Integrative Erziehung
im Vorschulalter**

Lebens- und naturnah aus der Praxis:

Waldkinderkrippe

Musikalische Frühförderung für Kleinkinder

Musik- und Naturspielgruppe

Die integrative Erziehung im Vorschulalter

Wer Schimpfen und Strafen, Belohnen und Drohen längstens satt hat und sich fragt, wie die Kindererziehung und Begleitung anders nachhaltig erfolgreich stattfinden kann, liegt mit diesem Buch genau richtig.

Anhand von konkreten Beispielen aus reicher, jahrelanger Erfahrung mit Kindern können die Lesenden die integrative Erziehung hautnah mitverfolgen und erlernen oder auffrischen.

Kleinkindererzieherinnen, Pädagogen, Leitende von musikalischer Frühförderung, Kindergärtnerinnen, Spielgruppenleiter oder andere, mit Kleinkindern arbeitende Menschen, auch Eltern und Grosseltern, sind hier eingeladen, sich zu überzeugen, wie die integrative Methode von Mária Kenessey unter Miteinbezug der Hirnforschung mit freundlichen Folgen und klaren Grenzen wirkt, wie sie die Beziehungen und die Gruppen-Atmosphäre verbessern, und die Entwicklung der Kinder optimal fördern kann - ganzheitlich, musikalisch, naturverbunden.

„Ich lade die Lesenden ein, mit mir in die Erlebnisse mit der integrativen Erziehung einzutauchen und mich auf meinen Streifzügen durch den Wald in der Waldkinderkrippe und mit der integrativen Musik- und Naturspielgruppe, im Kleinkindersingen, und schliesslich bis nach Indien und Sri Lanka zu begleiten. Ich lade euch ein, mitzuerleben, mitzufühlen, mitzudenken, und vor allem: mitzufeiern.

Wiederholt hebe ich mit den Kindern das hervor, was gelungen ist und halte nach integrativer Art „die Lupe darüber“, wir vergrössern die Erfolge und rahmen sie ein. Gemeinsam üben wir, was schwierig ist und ebenso das, was Angst macht. Alle Gefühle zu spüren, nichts auszulassen oder zu beschönigen, alles, was ist, zu

beobachten und anzunehmen, und gleichzeitig den Fokus auf das „Plus“ zu richten, kann eine begleitende Übung sein die sich lohnt, um vielleicht schlussendlich zur Lebenshaltung, zum neuen „Lebensstil“ zu werden: ressourcenorientiert und mit der Betonung auf das Gute.

Nach dem Motto:

Für heute sind wir gut genug, wir werden immer besser!

Ich wünsche mir für unsere Jüngsten im Vorschulalter ganzheitliche, liebevolle Frühförderung mit allen Sinnen - sie ist heute aktueller denn je.“

Anahita Huber-Sprügl

Für Mària Kenessey
und Marianne, Beat und Boris

Frühling 2012



Musik mit allen Sinnen: hier mit den beliebten Bohnen, Kichererbsen, Linsen

Inhalt:

Vorwort

Die integrative Erziehung nach Mária Kenessey: eine Einführung in Kürze

Das Leitbild der Kenessey-Methode

Die Rechte des Kindes nach der Deklaration der UNICEF

Zaubersätze, Goldsätze

Wer war Alfred Adler?

Und wieso ist er so wichtig für uns?

Erkenntnisse aus der Hirnforschung

Begegnung in der Waldspielgruppe

1. Die Waldkinderkrippe

Erste praktische Erfahrungen

Ein Exkurs zu Dreikurs:

Rudolf Dreikurs: „Kinder lernen aus den Folgen“ Wie man sich Schimpfen und Strafen sparen kann

„Die vier irrtümlichen Ziele des Kindes“

Positive Aufmerksamkeit - Andi

Konstruktive Kommunikation - Die Ja-Sprache

Emmi Pikler: „Lass mir Zeit“

Praxis im Wald

Sereina entdeckt den Wald selbst

Hausaufgabe aus der Ausbildung: eine Woche lang den Satz

„Ja, ich weiss“ üben

Benni

Rita Kramer:

„Maria Montessori - Leben und Werk einer grossen Frau“

Ein Spiel entwickeln nach Maria Montessori

Kreativ-Wochen am Hang

Beispiele der magischen Phase

Maulwurfs Geburtstag

Über den Singkreis

Schlamm Schlachten

Über den Tod

Selber kochen, und die Mithilfe der Kinder fördern

Eigene Waldkinder-Lieder

Riesendrache

Händli wärme

Streichle - ein zartes Lied zum Trösten

Schneckenlied

Friede machen ist nicht schwer

Ich ha de Wald gern

Hejo, zäme simmer stark!

Nachwort zur Waldkinderkrippe - Rückschau

Übergang zu merundisi - „mehr und easy“ und danach

2. Musikalische Frühförderung für Kleinkinder

Mutter-Vater-Kind-Singen

Grenzen geben Halt: Moira und das Bäbi

Kinder lernen durch Vorbild leichter

Zur Förderung des Körper-Bewusstseins

Eine neue Idee war der Barfuss-Parcours

Susanne Stöcklin Meier:

"Verse, Sprüche und Reime für Kinder"

Umarmen statt wehtun

Ein Kind mit speziellen Bedürfnissen: Luna

Der Sinn der Sinne

Schluss der Lektion: entspannen, ausruhen

Luigi will noch bleiben

Die integrative Gefühlserziehung

Tänze und Lieder im Mutter-Vater-Kind-Singen

Kleinkinder-Singen mit Begleitperson (Camping-Wochen Schweiz)

Grosspapi als Vorbild

Laura

Mikel

Baby-Gruppe in Patnem, Goa (Indien)

3. Integrative Musik- und Naturspielgruppe

Integrative Grundsätze der Spielgruppenleiterin

1 Lektion (60 Min.) KEM in einem Montessori-Kindergarten

KEM-Kinder erleben Musik, Musikspielgruppe

Unerwünschtes Verhalten vernachlässigen, Gefühle ansprechen, „*richtige Telefonnummer*“ wählen

Sonja kommt aus dem Busch

Elias

Brüele nur-Lied

Singkreis

Mut-mach-Lied

Laurin weint - oder - Wie mein Mitgefühl erwachte

Miras Eifersuchtsschmerz

Erziehung zur Selbständigkeit: Claudia darf schneiden

Anziehen helfen oder nicht?

Have you been „good“? - Wart ihr auch schön „brav“?

4. In der Kindertagesstätte

Begegnungen zwischen betagten Sehbeeinträchtigten und Vorschulkindern

Kontaktübungen

Blindenschrift ertasten

Die blöde Flöte

Besuche bei der alten Dame

Sexualerziehung nimmt ihren Lauf

Austoben im Gumpizimmer (Hüpf-Zimmer) ideal für Aggressionsabbau

Südsee-Insel
Gumpizimmer - neu entdeckt für Wickelfreuden
Der Umgang mit der Kreativität
Aus Engel wird ...
Judo statt Boxen
Andreas und Jan „zügeln“
Wie die Kindertagesstätte spielzeugfrei wurde
Z`Vieri - Jausen- Vesperzeit

5. Internationaler Kindergarten „Vrindhavan“ Patnem, Goa, Indien und YMCA Pre-school Vallechennai, Sri Lanka

Kindergarten „Vrindhavan“

Sharing-Plate, den Teili-Teller auch hier eingeführt
Neue Moden im Singkreis
Schläger-Ersatz
Wasserspiele
Integrative Eltern-Schulung: „How to make Parenting easier“ (Leichter erziehen)
Einige der Gold- oder Zaubersätze auf Englisch

YMCA Pre-School Vallechennai, Sri Lanka

Eigene Lieder

6. Vortrag „Der Stellenwert der Musik in der Kinder- Erziehung“ - Was ist Musik? - Wann beginnt sie und was kann sie bewirken?

Mit Musik geht alles besser!
Heilung durch Musik
Musik (in der Gruppe) vermittelt
Mit Musik mehr Sozialkompetenz
Musik fördert Fantasie und Kreativität
Musik und Bewegung
Maria Montessori: „Über das Hören“
Meine Tonhöhen-Übungen
Singen durch Kazoo

Nachwort und Dank Empfohlene Bücher Eigene Bücher

Fotos von Anahita Huber aus dem Eltern-Kind-Singen, der Musikspielgruppe, der Baby-Gruppe, dem Kindergarten Vrindhavan und der Pre-School Sri Lanka, **bearbeitet von Deva Abhiyana Freitag** mit Adobe Photoshop CS6 Extended Trial Camera Raw 7.0 / Process 2012

Kurzbiographie

Anahita (Johanna) Huber-Sprügl

1956 in Graz geboren, neun Geschwister, Älteste von sechs.

1975 Matura, danach Emigration nach Südafrika.

1977 Zürich: Gründung einer Familie. Eine Tochter, zwei Söhne.

Ab 2000/01 als diplomierte Musiklehrerin und integrative Pädagogin tätig.

2001 bis 2008 Ausbildung am IfiPP (Institut für integrative Psychologie und Pädagogik) bei Mària Kenessey: integrative Psychologie und Pädagogik, Elternbegleitung, Gruppenleitung, Elterngrundausbildung, Spielgruppenleitung, Paar- und Familientherapie.

Wakonda Bern: Erlebnispädagogik. 2005 bis 2009 Gründung und Durchführung eigener Kurse. 2010 und 2011 freiwillige Mitarbeit in einem internationalen Kindergarten in Indien und in einer Vorschule in Sri Lanka.

Seit 2008 mit Deva Abhiyana Freitag in der Schweiz, Europa und Asien auf Lebensreise. Beginn der schriftstellerischen Tätigkeit. Herausgabe mehrerer Bücher.

Vorwort

Als ich 2001 die integrative Ausbildung im IfiPP (Institut für integrative Psychologie und Pädagogik) in Zürich begann, wusste ich nicht und konnte ich gar nicht wissen, was alles auf mich zukommen würde ... wie wir das ja niemals wissen können. Tatsache ist, dass es mir von Anfang an „den Ärmel hineingenommen“, mich hineingezogen, dermassen gepackt hat, dass ich voll Begeisterung sämtliche Angebote, Kurse und Ausbildungen besuchte und absolvierte, die in den folgenden fünf Jahren im Institut zur Verfügung standen. Ich entdeckte die integrative Psychologie und Pädagogik als riesigen Schatz, mit dessen Wissen ich mich nun bereichern konnte. Es begann mit einem Vortrag über „Die Ängste der Eltern und der Kinder“, danach stieg ich in „Die integrative Pädagogik“ ein, wählte im darauffolgenden Jahr „Psychologie“ und „Elternbegleitung“, steigerte mich über „Die integrative Erziehung im Vorschulalter“, „Das Schulalter und die Pubertät“ bis zur „integrativen Spielgruppenleiterin“, und schliesslich „Gruppenleitung für Erwachsene“, „Elterngrundausbildung“, und drei Jahre „Paar- und Familientherapie“. Dabei wirkte ich als Dozentin am Institut und übernahm zwischendurch einzelne Lektionen und Elterngrundausbildungen.

Das Schönste an der Ausbildung war, dass dabei - eben integrativ - die eigenen Schätze, die in mir schlummerten, zutage befördert und geweckt wurden. Die Erkenntnis, dass all dies oder zumindest das meiste, schon in mir vorhanden war, empfand ich zeitweise als überwältigend. Sie verhalf mir zu mehr Mut, Neues zu wagen, andere Schritte zu tun als bisher, zu grösserem Selbstvertrauen, zu mehr Sicherheit, Probleme zu bewältigen, und zu einer grossen Freude über das Erreichte und die vielen Erfolgserlebnisse. Köstlich erlebte ich immer wieder Mária Kenessey's Humor,

der ein wesentlicher Bestandteil der integrativen Erziehung ist. Wenn wir über uns selbst lachen können, erleichtert dies die Dinge, die geschehen, und wir können unser „Schicksal“ besser annehmen. Erkenne ich mich selbst, kann ich die Verhaltensmuster anderer auch leichter durchschauen, und muss mich weniger aufregen ... Vor allem, wenn ich weiss, dass das, was mich an anderen nervt, ein noch „unerlöster“ Teil meiner selbst ist, der in mir schlummert und geweckt und gelebt werden will.

Das vermittelte Wissen aus Psychologie, Pädagogik, aus der Hirnforschung und der Familientherapie ist ebenfalls sehr von Nutzen, wenn wir mit Kindern arbeiten, und ihre Bedürfnisse, Sehnsüchte und Ängste besser kennen und wahrnehmen lernen.

Meine Tochter und die zwei Söhne, die alle drei gerade in der Pubertät waren, als ich mit der Ausbildung begann, profitierten ebenfalls davon, auch wenn sie am Anfang meine ersten „Gehversuche“ durchschauten und mich leicht verärgert aufforderten, mit dem „Psychoscheiss“ aufzuhören. Aber die nicht einfache Familiensituation entspannte sich zusehends, unser Verhältnis wurde wieder herzlicher, die Beziehungen zueinander trotz der in der Pubertät notwendigen Rüpelhaftigkeit wieder näher und verständnisvoller. Ich könnte es folgendermassen betiteln:

Verständnis schützt vor Machtkampf.

Ich war aber auch sehr oft hilflos und verzweifelt, wenn es nicht so klappte wie ich es mir vorgestellt hatte, sei es in den neun Jahren Musikschule, drei Jahren Waldkrippe oder vier Jahren eigene Spielgruppe. Dann war mir die Ausbildung die beste Hilfe und Begleitung, denn sie ermutigte unentwegt, die eigenen Ressourcen zu suchen und das Gelungene hervorzuheben. Und ging zwischendurch gar nichts mehr (oder sah es im damaligen Moment so aus), so ermunterte mich Mària Kenessey, meine „Hilflosigkeit zu feiern“, was mich zum Lachen brachte und die Lage sogleich erheblich entschärfte.

Ich lade euch - Pädagogen, Musiklehrerinnen für musikalische Frühförderung, Spielgruppenleiter, Kindergärtnerinnen und sonstige Erziehende, selbstverständlich auch Eltern, - ein, mit mir in die Erlebnisse mit der integrativen Erziehung einzutauchen, und mich auf meinen Streifzügen durch die Wälder in der Waldkrippe mit den 2-6-jährigen, im Kreis auf den Matten mit den 18 Monate bis 3 Jahre jungen Babys und Kleinkindern und ihren Müttern oder Vätern im Kleinkindersingen, drinnen und draussen mit den 3-5-jährigen Spielgruppenkindern meiner eigenen Spielgruppe, und schliesslich bis nach Indien in den internationalen Kindergarten und in eine tamilische Pre-School in Sri Lanka zu begleiten. Ich lade euch ein, mitzuerleben, mitzufühlen, (liebevoll) kritisch mitzudenken, und vor allem: mitzufeiern. Denn dazu haben oder suchen und finden wir immer wieder Gründe, und wenn nicht, feiern wir eben grundlos! Wiederholt heben wir integrativ Erziehenden das hervor, das gelungen ist und halten nach integrativer Art „die Lupe darüber“, vergrössern es und rahmen es ein. Was schwierig ist, üben wir, ebenso, das, wovor wir Angst haben. Alle Gefühle zu spüren, nichts auszulassen oder zu beschönigen, alles, was ist, zu beobachten und anzunehmen, und gleichzeitig den Fokus auf das „Plus“ zu richten, kann eine begleitende Übung sein, die sich lohnt, um vielleicht schlussendlich zur Lebenshaltung, zum neuen „Lebensstil“ zu werden:

ressourcenorientiert und mit der Betonung auf „das Gute“.

Dazu eine herrliche Anekdote:

Ermutigung:

Ich hatte meinen ersten Vortrag in einer Krippe gehalten und war danach sehr streng mit meiner Selbst-Beurteilung. Als ich in Marias Büro bin, fragt sie, wie es gelaufen sei. „Gut. Ich war einfach sehr aufgeregt beim Vortrag, nach meinem Gefühl hätte er besser sein können.“

“Was hat die Krippenleiterin gesagt?“

“Als sie mir das Geschenk gab, sagte sie mir, dass es gut war, wirklich sehr gut.“

“Gut. Das ist, was zählt. Deine Gefühle interessieren mich nicht!“

Das tat mir gut, (es war so ein offensichtlicher Blödsinn, dass meine Gefühle sie nicht interessierten!) wir lachten herzlich darüber. Es zeigte mir, dass ich dieses Lob von Anna weggesteckt und mich auf das, was vielleicht nicht so toll gelaufen war, konzentriert hatte. Nach dieser „Umkehr“ fühlte ich mich viel besser, sicherer, und ermutigt, weiterzumachen. So gestärkt kann ich Kritik besser anhören. (Was M`aria hier tat, war, paradox zu intervenieren. Es sind ja gerade die Gefühle, auf die wir eingehen, aber hier war ich im Negativen gefangen gewesen).

Die Namen der Kinder, Erwachsenen und Institutionen in meinem Buch habe ich teilweise ge`andert oder weggelassen. Ich selbst nannte mich noch Johanna, den Namen `anderte ich, bevor ich die Reise in die Auszeit antrat, zu Anahita.

Die integrative Erziehung nach Mària Kenessey - eine Einführung in Kürze

Die integrative Kenessey-Methode ist eine Verschmelzung der vier Wissenschaften:

Pädagogik, Psychologie, Familientherapie, Hirnforschung. Sie ist in jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit Menschen entstanden und wurde in den letzten fünfzig Jahren von Mària Kenessey zu einer Ganzheit entwickelt. Sie beinhaltet ein Einschliessen aller Teile und integriert alles, was ist, im Gegensatz zur herkömmlichen, selektiven Denkart. Die ganzheitlichen Ansätze der vier Wissenschaften wurden extrahiert und neu zu einem Ganzen zusammengefügt. In der **Pädagogik** haben wir bereits *Johann Heinrich Pestalozzi*, der für die Förderung der drei Hs plädiert: *Herz - Hand - Hirn*. *Maria Montessori* beobachtet die Kinder und erkennt so ihre Bedürfnisse. *Friedrich Fröbel* ist es wichtig, dass die Schule ein Ort ist, wo die Kinder spielend lernen und lernend spielen. In der **Psychologie** ist es *Alfred Adler*, der den Mensch als unteilbares Wesen (Individuum) ansieht, *Sigmund Freud* schenkt uns das Wissen über das Unbewusste, das uns hilft, das Kind und sein Verhalten besser zu verstehen. Die **Hirnforschung** liefert Erkenntnisse, wie der Mensch seelisch funktioniert, wir wissen über die linke und rechte Hirnhälfte, und die Auswirkungen der Sprache, und können sie so anpassen, dass sie konstruktiv wirksam wird. Aus der **Familientherapie** nach *Virginia Satir* kommt das Wissen des Zusammen- und Aufeinanderwirkens aller Teile, das „Sowohl-als-auch“, im Fachbegriff „systemisch“ genannt.

Das Leitbild der Kenessey-Methode

Die integrative Erziehung ...

1. Stärkt das Selbstwertgefühl des Kindes.
2. Fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit.
3. Baut eine gleichwertige Beziehung mit den Kindern auf.
4. Unterstützt die Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit der Kinder.
5. Stärkt die Liebe zu sich, zu anderen Menschen und zur Natur.
6. Macht die Kinder auf das Wunder der Schöpfung aufmerksam.
7. Vermittelt ein positives Weltbild.
8. Gibt Sicherheit, vermindert die Angst der Kinder.
9. Unterstützt mit ihrem integrativen Verhalten die Konfliktfähigkeit und stärkt die Versöhnungsbereitschaft.
10. Begleitet die Eltern erzieherisch. (Ist auch für die Eltern unterstützend.)
11. Unterstützt die Einzigartigkeit eines jeden Kindes und vermeidet die Entwicklung zur Rivalität und zu Machtkampf.
12. Ist freundlich, klar, konstruktiv, ist ressourcenorientiert und betont das Gute.

Die integrative Erziehung beinhaltet die Rechte des Kindes der UNICEF

Bedingungslose Akzeptanz:	„Ich hab dich gern, genauso wie du bist.“
Gefühle erlauben:	„Weine nur, das tut dir gut.“
Vorbild sein:	„Wenn ich wütend bin, schlage ich auf das Kissen.“
Ja- Sprache und Wir-Sprache:	„Bei der Oma spielen wir auf dem Teppich, zuhause kannst du auf dem Sofa hüpfen.“
Aus Fehlern lernen:	„Fehler sind unsere Freunde, von ihnen lernen wir.“
Ermutigung:	„Du wirst sehen, nächste Woche geht es schon besser!“
Vertrauensvorschuss:	„Ich bin sicher, dass du es schaffen wirst!“
Meinungsforschung:	„Was meinst du? Ist die Jacke warm genug?“
Eigene Verantwortung fördern:	„In meiner Spielgruppe machen das die Kinder selbst.“
Klare Grenzen:	„Au, das tut weh. Wir sind freundlich miteinander.“
Freundliche Konsequenzen:	„Es tut mir Leid, der Stecken geht in die Ferien. Morgen kannst du wieder üben.“
Wahlmöglichkeit geben:	„Was möchtest du zuerst? Zähne putzen oder duschen?“

Zudem:

Zärtlichkeit, Freude, Spielen, Humor, Lachen, Singen, Bewegung, Freiraum, ungestörtes Spiel.

Die Grundhaltung der integrativen Pädagogik ist bedingungslose Akzeptanz.

Zaubersätze, Goldsätze

Für heute sind wir gut genug, wir werden immer besser.

Wir unterstützen einander.

Ich bin so froh, dass es dich gibt!

Kannst du das **schon alleine** oder **brauchst du Hilfe?**

Alle haben ihre **Aufgaben für die Gemeinschaft.**

Ja, ich weiss.

Das Leben ist nicht gerecht.

In unserer Familie/ Gruppe **helfen wir einander.**

Wir hören einander zu.

In unserer Familie/ im Kindergarten sprechen wir **freundlich** miteinander.

Sobald du die Hände gewaschen hast, können wir mit dem Essen beginnen.

Zum Glück ist alles ganz geblieben.

Macht nichts, das kann jedem passieren!

Spiel = Arbeit = Lernen

Pestalozzi:

„Alles Lernen nützt nichts, wenn es keine Freude macht.“

Wer war Alfred Adler? Und wieso ist er so wichtig für uns?

Alfred Adler wurde 1830 im damaligen Ungarn geboren, wuchs als Sohn des Getreidehändlers in Wien auf, wo er Medizin studierte, eine Russin heiratete, und vier Kinder mit ihr hatte. Als Knabe strebte er seinem älteren Bruder nach, der Kaufmann wurde.

Alfred Adler litt als Kind an einer Organminderwertigkeit und wäre mit vier Jahren fast an einer Lungenentzündung gestorben. Er verlor seinen jüngeren Bruder, als beide noch sehr jung waren. Es wird vermutet, dass diese tiefgreifenden und einschneidenden Erlebnisse seine Berufswahl beeinflusst haben. Konnte er schon seinen Bruder nicht retten, so wollte er in Zukunft anderen Kindern helfen können. Die menschliche Seele interessierte ihn, er besuchte Sigmund Freuds Diskussionsrunden der Mittwochabendgesellschaft, brach jedoch bald mit ihm, da er eine von der freudschen Psychoanalyse abweichende und eigenständige Lehre entwickelte. War nach Freuds Meinung der Mensch von Grund auf von seinen Trieben beherrscht, die es zu bekämpfen galt, so gründete Adler die *Individualpsychologie*, die besagt, dass *jeder Mensch ein Individuum, ein unteilbares Wesen* ist. Er schafft eine lebensnahe Psychologie, die die Menschen aus ihrer jeweiligen individuellen Lebensgeschichte heraus versteht. Er entdeckte, dass bei jeder Lebensäußerung des Menschen körperliche und seelische Vorgänge immer gemeinsam wirksam sind und eine unteilbare Einheit (Individuum) bilden. Diese Entdeckung bildet heute die Grundlage der Psychosomatik.

Er studierte den Zusammenhang von *Organminderwertigkeiten*, die daraus entstehenden *Minderwertigkeitsgefühle* oder gesteigert,

Minderwertigkeitskomplexe, und deren daraus resultierende körperliche und seelische Kompensation und Überkompensation, um die Minderwertigkeit zu beheben.

Minderwertigkeitsgefühl: Die Psyche ist bestrebt, diesen Zustand der Unterlegenheit durch ein Geltungsstreben zu überwinden. Der Mensch strebt nach Vollkommenheit. Übersteigert sich dies, wird es zum Machtstreben. Was eine Neurose war, wird in ihrer schärferen Ausprägung zur Psychose.

Alfred Adler fand den Ursprung des Minderwertigkeitsgefühls in der frühesten Kindheit, wo jeder Mensch auf die Hilfe seiner Beziehungspersonen angewiesen, ja ihnen ausgeliefert ist. Wie gut die Person in der Kindheit eingebettet war, wie gross ihr *Gemeinschaftsgefühl* ist, ist ein Gradmesser, wie sie später Probleme bewältigen und die Lebensfragen lösen kann. *Der Sinn des Lebens*, der Adler sehr beschäftigte, besteht darin, diese drei *Lebensfragen* bestmöglich zu lösen. Dies sind die Themen der Arbeit, Beziehung (Liebe), und Gemeinschaft. Das Gemeinschaftsgefühl entsteht in der frühesten Bindung zwischen Mutter und Kind, dieses Gefühl ist entscheidend für das spätere Aufgehobensein unter den Menschen. Es steht im Zentrum der adlerschen Lehre, weil es zeigt, wie gesund ein Individuum und die Gemeinschaft ist.

Unter dem Motto „Vorbeugen ist besser als Heilen“ wurden im Rahmen der Wiener Schulreform dreissig individualpsychologische Erziehungsberatungsstellen gegründet, und seine Lehre der Individualpsychologie bekam internationale Anerkennung. Alfred Adler wurde Direktor der ersten Klinik für Kinderpsychologie in Wien. Er leistete Aufklärungsarbeit, inwieweit frühkindliche Missstände mit späteren Neurosen zusammenhängen und begann mit der Behebung derselben in der Kindheit.

„Wenn die Schäden in der frühen Kindheit entstehen, gehe ich ins Kinderzimmer, um sie zu heilen.“

Seine Vorträge waren einfach, klar und verständlich, er reiste in viele Länder, um seine Lehre zu verbreiten. 1934 übersiedelte er in die USA, da die Missstände im zweiten Weltkrieg in Europa zu gross wurden.

Er starb 1937 mit 67 Jahren an einem Herzversagen auf einer Vortragsreise in Schottland. Nach seinem Tod wurden seine Schüler verfolgt, die Individualpsychologie sowie die aufkeimende Tiefenpsychologie von den Machthabern bekämpft. Die Diktatur und der zweite Weltkrieg bremsten die Entwicklung der Psychologie allgemein.

Weshalb Alfred Adler für die integrative Erziehung so sehr von Bedeutung ist, liegt in der Einstellung zum Menschen, es ist die absolute Akzeptanz des Individuums.

Die integrative Psychologie und Pädagogik beinhaltet das Erkennen -

- der Wichtigkeit des Gefühls der *Geborgenheit* und des Aufgehobenseins in frühester Kindheit, und die Wiederherstellung des verlorenegegangenen *Gemeinschaftsgefühls*.

- des Streben nach *Anerkennung* und Macht als Kompensation für Minderwertigkeitsgefühle.

- der *Zielgerichtetheit* des Menschen, in einer unangenehmen Lage einen akzeptablen Zustand wiederherstellen zu wollen.

So können wir erkennen, dass die Störungen der Kinder Hilfeschreie sind, und wir ihnen die Aufmerksamkeit, Anerkennung, Erfolgserlebnisse, Liebe, Wärme und Nähe geben, die sie zu ihrer gesunden Entwicklung in der Gemeinschaft brauchen, und somit die Aufgaben, die von ihnen gefordert werden, besser bewältigen können.

Alfred Adler sah den Menschen als soziales Wesen, und von Grund auf gut.

Zitat:

***„Alles, was der Mensch tut, ist eine Antwort,
und ohne Zweifel gibt er immer die beste, die er
geben kann.“***

Erkenntnisse aus der Hirnforschung

Die integrative Methode profitiert von den Erkenntnissen der Hirnforschung. Ein Mensch ist gefühlsmässig nur über die rechte Hirnhälfte erreichbar. Dort sitzen neben Kreativität, Sprache, Farben, Intuition, Philosophie auch die Gefühle. Wir können sie grob in das Angstzentrum und das Selbstbelohnungszentrum einteilen. Das Angstzentrum wird erreicht, wenn mit der herkömmlichen Art geschimpft, beschämt, getadelt, gedroht, blossgestellt und sonstwie bestraft wird.

Wird das Angstzentrum aktiviert, hat das Kind drei Hauptmöglichkeiten der Reaktion:

- wegrennen: Flucht. Dies kann innerlich (Rückzug) oder äusserlich geschehen. Es will nichts lernen.
- sich tot stellen: passiv werden, „dumm“ werden, nichts mehr sagen, Gleichgültigkeit vortäuschen, in Ruhe gelassen werden wollen (vierte Stufe der „*Vier Irrtümlichen Ziele*“)
- Angriff: eintreten in den Machtkampf, Aggression gegen Eltern und Erziehende (zweite und dritte Stufe der „*Vier Irrtümlichen Ziele*“). Auf jeden Fall ist es destruktiv und nutzlos für die Beziehung zum Kind, wenn das Angstzentrum aktiviert wurde. Ich kann mich also innerlich immer fragen, bevor ich etwas sage oder handle: Welches Zentrum wird durch meine Aktion angeregt?

Zum Glück gibt es da noch das *Selbstbelohnungszentrum*, das unter günstigen Bedingungen die beliebten Endorphine ausstösst. Dies geschieht, wenn wir Erfolgserlebnisse haben, wir uns zugehörig, in die Gemeinschaft integriert und akzeptiert fühlen, wenn wir so angenommen werden, wie wir sind, wenn wir Freude erleben, wenn wir uns ernstgenommen, respektiert und geachtet fühlen, wenn wir in unserem Wesen erkannt, unterstützt und gefördert werden, und unsere grundlegenden Bedürfnisse erfüllt

werden. Diese sind unter anderen: Zuwendung, Zärtlichkeit, Bewegung, Selbstbestimmung, Wertschätzung, Angstfreiheit, eigene Meinung haben dürfen, mitbestimmen, wählen dürfen, Freunde haben, Kreativität ausleben, der Fantasie Raum geben dürfen, Raum für die Entfaltung, Entwicklung haben, wenn möglich im eigenen Tempo und zur eigenen Zeit.

Wollen wir also, dass Kinder uns zuhören, sich kooperativ verhalten und unseren Anweisungen folgen, so tun wir gut daran, ihre *rechte Hirnhälfte* anzusprechen, die „*richtige Telefonnummer zu wählen*“, damit eine Verbindung entsteht. Die Verbindung zum Kind ist deshalb so wichtig, weil es durch Beziehung lernt. *Erziehung ist Beziehung*. Kinder lernen immer den Erwachsenen „zuliebe“. Wenn es sich geliebt und akzeptiert fühlt, will es lernen. Das Ausschütten der Endorphine bewirkt, dass es „mehr von dem will“. Wo es Erfolg gehabt hat, geht es mit Begeisterung wieder hinein. Motivation entsteht im Inneren, sie kommt immer von innen, niemals von aussen, wird aber durch äussere Umstände gefördert. Gefällt dem Kind der Umgang, der Ton, so möchte es dort sein und spielen und lernen.

Die linke Hirnhälfte, die für das logische Denken zuständig ist, wird aktiv, wenn wir kognitive Fragen stellen, zum Beispiel solche, die mit W-Wörtern beginnen. Sie führen von den Gefühlen weg, ich kann das Kind nicht erreichen. Deshalb sind sie in Konfliktsituationen zu meiden: Wie ist das passiert? Was ist geschehen? Wer hat angefangen? Wer ist schuld? Warum machst du das immer? Wieso kannst du nicht endlich ...! - Es sind auch oft gleichzeitig Beschuldigungen, die wiederum das Angstzentrum aktivieren können. Ist etwas passiert, fragen wir nach den Gefühlen und lassen sie erst einmal zu. („*Die Integrative Gefühlserziehung*“). Wir konzentrieren uns auf das, was gut läuft und betonen es, heben es hervor, sodass Freude entsteht und der Wunsch, noch mehr zu leisten - weil es schön ist (nicht weil das Kind muss). Optimale Erfolge